

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848**

51 (25.6.1848)

# Karlsruher Beobachter.



Nr. 51.

Sonntag den 25. Juni

1848.

## Aus der Zeit.

Frankfurt, 23. Juni. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfen wir einer unerwartet glücklichen Lösung der Frage über die provisorische Centralgewalt entgegensehen. Die äußerste Linke abgerechnet, welche von einem aus der Nationalversammlung zu wählenden Vollziehungsausschuß nicht abgehen will, haben alle Ansichten sich dahin vereint, die Centralregierung in die Hand eines Mannes zu legen, umgeben von einem der Nationalversammlung verantwortlichen Reichsministerium. Der Mann aber, den die allgemeine Stimme als am besten geeignet zur Bekleidung dieses ebenso schwierigen als ehrenvollen Postens bezeichnet, ist der edle Erzhzog Johann. Die preussische Regierung soll bereits ihre unbedingte Zustimmung zu dieser Wahl kundgegeben haben; ein Gleiches soll von Bayern, als Repräsentant der übrigen deutschen Staaten zu erwarten sein. Eine glücklichere Entwicklung der schweren Krisis wäre nicht denkbar; mit ihr ist der Partei des Rückschritts so wie jener des Umsturzes der Lebensfäden abgeschnitten.

Stuttgart, 22. Juni. Die Unordnungen, welche das 8. Regiment zu Heilbronn durch Befreiung von Arrestanten begangen hatte, sollten sich in Ludwigsburg, wohin das Regiment versetzt worden war, wiederholen; dieselben wurden jedoch mit Kraft niedergedrückt. Gestern Nachmittag war der Obermann Hartmann in Untersuchungsarrest nach der Kaserne des 7. Regiments gebracht worden. Gegen 7 Uhr Abends versammelten sich viele Soldaten des 8. Regiments, mit Säbeln bewaffnet, vor der Kaserne des 7. Regiments; mehrere Civilisten gesellten sich zu ihnen, in der Absicht, den Hartmann befreien zu wollen. Die vielfachen Bemühungen ihrer Offiziere, sie zu beruhigen, waren fruchtlos. Die Mannschaft des 7. Regiments besetzte in Eile die Eingänge, meist nur mit Säbeln bewaffnet. Da erfolgte ein Sturm gegen das Hauptthor, von Soldaten des 8. und einzelnen Civilisten ausgeführt. Sie wurden mit Kraft von den Leuten des 7. zurückgeworfen und mehrere verwundet. Jetzt sammelte sich eine große Menschenmasse in der Poststraße. Die Bürgerwehr und die Truppen traten unter das Gewehr, General v. Müller eilte mit einer Batterie von vier Geschützen herbei. Als seiner dreimaligen Aufforderung, auseinander zu gehen, nicht Folge geleistet wurde, ließ er das 7. Regiment aus der Kaserne vorbrechen und mit den Gewehren die Straße räumen, zugleich dropte die Batterie ab. Nach fünf Minuten war die Straße leer; einzelne Verwundungen und Verhaftungen fanden statt. Die Soldaten des 8. Regiments sammelten sich in ihrer Kaserne, wo sie, wie alle Truppen der Garnison, bis 12 Uhr Nachts unter den Waffen blieben. Eine weitere Ruhestörung ist nicht mehr vorgefallen. Die Bürgerwehr erwies sich eben so bereitwillig bei ihrem Aufgebot, als kräftig und aufopfernd in Ausführung der Sicherungsmaßregeln. Heute Vormittag wurde das

8. Regiment im Schloßhofs entwaffnet; doch wurde der Mannschaft vergönnt; das Seitengewehr zu behalten.

München, 19. Juni. Die „Regensburger Ztg.“ will wissen, es sei in Folge der Ereignisse in Prag von unserer Regierung die Bestimmung getroffen worden, daß, wenn Bundeshilfe von dort aus, resp. von Wien, verlangt werden sollte, sofort einige Regimenter nach Böhmen abmarschiren können.

München, 21. Juni. In der verfloßenen Nacht gegen 11 Uhr versuchte ein Haufen vor dem Gebäude des Ministeriums des Innern nächst der Theatinerkirche eine Ragenmusik zu veranstalten. Durch äußerst schnelles Einschreiten der bewaffneten Macht aber wurden die Theilnehmer theils verprengt, theils verhaftet. Eine weitere Ruhestörung fand nicht statt.

Darmstadt, 22. Juni. In den letzten Tagen haben viele Beurteilungen unter dem dahier garnisonirenden Militär stattgefunden. — Es heißt, daß die hiesige Volkslesegesellschaft (sogennannter republikanischer Verein) in den nächsten vierzehn Tagen eine große Volksversammlung in hiesiger Gegend beabsichtigt. Die zur Uebernahme der Präsidentschaft eingeladenen Abgeordneten bei der constituirenden Nationalversammlung in Frankfurt, W. Schulz und Reh, haben dieselbe abgelehnt, hierauf ist aber dieselbe angenommen.

Berlin, 19. Juni. Der bekannte Republikaner Held hatte sich aus Berlin entfernt. Der Cassa des Arbeitervereins, die in seiner Nähe sich aufhielt, fehlten 7000 Thaler. Man eilte ihm nach und er ward zu Triesack an der Hamburger Eisenbahn verhaftet.

Berlin, 20. Juni. Auch in dem fliegenden Corps der Studentenschaft hat der jetzt mehr und mehr zum Durchbruch kommende Zwiespalt zwischen der konstitutionellen und der republikanischen Gesinnung zu der Nothwendigkeit geführt, feste Statuten zu besitzen. Etwa 200 Studenten neigen sich zu den Ansichten des demokratischen Clubs. Dieselbe Schwierigkeit zeigt sich für die Organisation des fliegenden Corps des Handwerkervereins. Dasselbe ist in der großen Mehrheit konstitutionell gesinnt und will keine Verbindung mit der Studentenschaft haben, im Fall diese sich für Herbeiführung einer Republik mit bewaffneter Hand erklärt. Doch finden sich auch in den Handwerkervereinen republikanische Elemente. — Gestern hatten die Unruhstifter, welche am 14. den Frevel am Zeughaus begangen, die Dreistigkeit, sich in Masse nach Moabit zu begeben, um am dortigen Pulvermagazin für ihre Gewehre Pulver zu begeben. Man ließ sie ruhig in's Magazin hinein, aus welchem das Pulver übrigens kurz vorher herausgeschafft war. Als sie jedoch wieder heraus wollten, fanden sie den Thurm von Bürgerwehr umstellt, die dann einem jeden der Herauswollenden sein Gewehr ab- und ihn festnahm. Sie wurden sämmtlich in das nahe Zellengefängnis gebracht, welches die Polengefangenen vor der Revolution be-

wohnten. Öffentlich wird man jetzt einigen der Erzwähler auf die Spur kommen.

— Berlin, 20. Juni. Die Reservisten des Garde-Corps sind einberufen worden, und es dürfte das letztere bald auf den Kriegsfuß gesetzt werden.

— Berlin, 21. Juni. Die „Spener'sche Ztg.“ verkündet: „Nachdem der Ministerpräsident Camphausen seine Demission in die Hände Sr. Majestät des Königs niedergelegt, ist gestern der Minister Hansemann mit Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden. — Die Nachricht von dem Zurücktritt des Camphausen'schen Ministeriums, obgleich nicht unerwartet, erregt doch, bei unseren jetzigen Zuständen, einige Besorgniß. Herr Hansemann, welcher nunmehr mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt ist, hat stets für eine starke Regierung gesprochen, und deren bedarf das Land jetzt vor allen Dingen. Die übrigen Minister werden, dem constitutionellen Brauche gemäß, nur noch so lange im Amte bleiben, bis das neue Cabinet vollständig gebildet ist.“

— Breslau, 17. Juni. Die Gerüchte, welche einen nahen Einmarsch der Russen fürchten lassen, sind (nach der „Breslauer Ztg.“) folgende: Die „Gazeta Krakowska“ meldet aus Petersburg, daß die dortigen Gardes den Befehl erhalten hätten, am 15. Juni gegen die polnische Gränze aufzubrechen. Am 15. Juni wurde, demselben Blatte zufolge, der Fürst Paskiewitsch und Graf Drlow im Krakauischen erwartet. — An der Gränze zwischen Kempen und Myslomis soll sich ein großes Russenheer sammelt haben. Seit 14 Tagen ist bereits der russischen, so wie der preussischen Gränzbesatzung untersagt, mit einander zu verkehren, was bis jetzt auf ganz freundschaftliche Weise geschah.

— Ferner will einer unserer Correspondenten in Ostrowo die authentische Nachricht brieflich aus Kalisch erhalten haben: daß 60,000 Russen binnen wenigen Tagen die preussische Gränze überschreiten würden, um das Großherzogthum Posen zu besetzen. Ja noch mehr, die russischen Truppen sollen bereits durch ein Manifest hiervon Kenntniß erhalten haben. Endlich meldet uns einer unserer Posener Correspondenten: daß die Preußen unmittelbar bei Thorn eine Schiffbrücke über die Weichsel geschlagen, die Russen aber 5 Meilen weiter hinauf dasselbe gethan haben.

— Königsberg, 16. Juni. Der Schleier, der bisher über die Truppenbewegungen in Rußland lag — scheint endlich gelüftet zu werden. Jeder Zweifel über die Annäherung russischer Truppen bei hiesiger Regierung von der russischen und polnischen Gränze eingelaufene amtliche Berichte sämtlich die Annäherung russischer Militärs bestätigen.

— Posen, 17. Juni. Privatbriefe aus Warschau melden, daß durch einen Ukas des Kaisers sämtliche dort in der Festung gefangen gewesenen Polen in Freiheit gesetzt seien, auch waren die nach Sibirien Deportirten begnadigt und werden auf Staatskosten in ihr Vaterland zurückgebracht werden.

— Thorn, 13. Juni. Unsere Festung soll auf das allerschleunigste vollständig armirt und verproviantirt werden, und wahrscheinlich werden wir binnen einigen Tagen von den Russen, welche nur eine Meile von uns an der Gränze stehen, belagert sein.

— Sten'sburg, 18. Juni. Mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet man, daß eine entscheidende Schlacht nahe bevorsteht. Der Generalsstab, die ostenburgischen Regimenter, die hannoverschen Husaren, Alles ist heute Morgen früh nach dem Norden abgegangen. Auch die Braunschweiger (2 Bataillone), welche eine Meile von hier lagen, sind nach der dänischen Himmelsgegend aufgebrochen. Alle großen Wagen (worin Verwundete transportirt werden) sind dem Zuge nachgefolgt. Pulver und

Blei ging in Massen ab. Das 31. und 20. preussische Regiment kommt heute Abend in unserer Stadt an. Diese beiden Regimenter haben bekanntlich am meisten in den letzten Gefechten gelitten, daher mögen sie wohl die Ruhe nöthig haben. (S. E.)

— Altenburg, 20. Juni. Gestern erschien als Maueranschlag ein herzogliches Publicandum. In Folge dessen ist das königl. sächsische Militär, welches zum Schutze des k. sächsischen Staatseigenthums hierher beordert und aufgestellt war, heute früh abgezogen. Mit dem Abtragen der Barricaden hat man bereits gestern Abend angefangen und wird damit diesen Morgen fortgeföhren. In voriger Nacht, die zwar sehr unruhig aber ohne besondere Ereignisse verlossen ist, sind mehrere Züge Bewaffneter aus der Umgegend hier angekommen.

— Wien, 18. Juni. Nachrichten der freudigsten Art durchkreuzen heute die Stadt. Radeky hat gesiegt! Treviso und Padua sind genommen und gegen 8000 Piemontesen gefangen. Gleichzeitig trifft die telegraphische Depesche ein, daß Prag capitulirt, Windisch-Grätz eine allgemeine Entwaffnung vorgenommen und 12 Parteimänner als Geißel behalten haben. Erzherzog Franz Karl, Stellvertreter des Kaisers, ist bereits von Innsbrück abgereist. — Seitdem die czechischen Studenten in Wien sich erfrecht haben, die gemeinsten trivialsten Spottlieder auf das Frankfurter Parlament öffentlich zu singen, und ausdrücklich erklärt haben, daß sie die russische Knute der deutschen Freiheit vorziehen, gewinnt die Erbitterung gegen das Czementum immer mehr Raum in den sonst so friedliebenden Gemüthern der Wiener. — Die Nationalgarde hat von Seiten des Sicherheitsausschusses die Weisung erhalten, jeden czechischen Aufwiegler und Unruhestifter, ohne Rücksicht auf Namen und Stand, in Verhaft zu bringen, und es haben in der That mehrere Verhaftungen dieser Tage stattgefunden. — Die Arbeiterunruhe, die gestern einen entschiedenen ernsten Charakter annahm, scheint heute früh, der moralischen Kraft der akademischen Legion gegenüber, allmählich zu weichen und es ist zu hoffen, daß die beschäftigten Arbeiter sich bei ihren Dienstherrn morgen wieder einfinden werden.

— Prag, 18. Juni, 11 Uhr! Prag hat sich ergeben! Gestern um 3 Uhr wurde endlich eine Vereinigung bekannt, womit beide Parteien sich einverstanden erklärten und schon war Alles heute in der zufriedenen Laune. Da fielen abermals Schüsse, der an der Spitze des in die Altstadt einrückenden Militärs gehende Offizier stürzte von einer Kugel getroffen zusammen. In dem Moment begann ein furchtbares Feuern. Bald begann auch die bereits angekündigte Kanonade vollständig. Bomben wurden in die Mühlen von Klein-Benedig geworfen und halb 9 Uhr schon die ganze Masse der Gebäude in hellen Flammen. Die ganze Nacht dauerte der Brand, während überall neue Barricaden aufgeworfen und von Viertelstunde zu Viertelstunde neue Bomben und Granaten in die Stadt geworfen wurden. Am Morgen des heutigen Tages brannten die Mühlen noch fort, der Thurm der Wasserkunst ist bis auf den letzten Holzpahn ausgebrannt. Dieses Ereigniß hat aber den Muth der Tschechen gebrochen, die Studenten haben die Waffen weggeworfen und verlassen sämtlich heute Morgen die Stadt. Eine Proklamation des Landespräsidenten Thun und des Kommandeurs Windisch-Grätz kündigt an, wie alle bisherigen Verhandlungen fruchtlos geblieben, die Hofkommission abgedankt habe, und man die Weiterverföhren der rebellischen Stadt mit Gewalt erzwingen werde, falls nicht bis 12 Uhr Mittags alle Waffen abgeliefert und benannte Geißeln den Behörden gestellt werden. Mit Zittern und Beben erfüllte die Bürgerschaft das Verlangte, Schlag 11 Uhr erschien das Militär und nahm mit aller Ordnung und

größter Ruhe die Altstadt in Besitz; eine Proklamation wird noch gefaßt und heute erscheinen.

(D. U. 3.)  
— In Venedig herrscht große Bestürzung und Verwirrung, in Folge der Nachrichten vom raschen Falle Trevisos, Vicenzas und Paduas. Man hatte dort eben noch Feste gefeiert wegen der Einnahme von Peschiera und des Treffens von Goito — der einzigen (zweifelhaften) Waffenerfolge, welche Karl Alberts große Armee seit drei Monaten davon getragen — da brachten die Schaaeren von Flüchtlingen die Schreckenskunde, die Oesterreicher stünden in der Nähe der Lagunen. Venedig hatte bis dahin an dem Kampf auf offenem Feld sich fast gar nicht betheiliget, noch weniger als Mailand; es hatte sich nur ausgezeichnet durch Prahlereien und Schimpfreden und durch den treulossten Bruch von Privatverpflichtungen gegen Deutsche (Hr. v. Raffe) in München, welcher dahin Lokomotiven geliefert, weiß davon zu erzählen). Den Einheitsbestrebungen Italiens setzte es seine alte Sonderpolitik entgegen. Da naht der Feind. Die Stadt ist so leicht zu vertheidigen, daß sie ohne Mühe sich Monate halten kann. Dennoch beschwört man die französische Republik, Hülfe zu senden, ein Beweis, wie sehr man in Venedig den Kopf verloren hatte. Karl Albert und die Lombarden werden über die französische Hülfsgenossenschaft, welche der ganzen Lage Italiens plötzlich eine andere Gestalt geben würde, nicht wenig erschrocken sein, und sich daher beeilen, mit Oesterreich zu dem Frieden zu kommen, zu dem letzteres die Hand bietet.

(U. 3.)  
— Zürich, 15. Juni. Noch immer streiten sich die Schweizer Blätter über den Empfang der schweizerischen Freiwilligen in der Lombardei. Die italienischen Blätter enthalten nun selbst einige Notizen, die die Wahrheit des schlechten Empfangs und der üblen Behandlung bestätigen. Den Polen ging es nach dem Tessiner Republicano nicht besser. In Mailand wurden sie auf kränkliche Weise empfangen. Man fürchtete ihre republikanischen Gesinnungen. Ihre Dienste als Korps wurden daher abgewiesen; nur Einzelne der Bedürftigsten steckte man in italienische Regimenter und nahm ihnen so ihren nationalen Namen. — Die religiösen Verfolgungen im Kanton Waadt dauern fort, ja sie werden immer heftiger. Am Pfingstmorgen wurde eine Dissidentenversammlung in einem Landhause bei Laufanne und eine andere zu Vivis mit Waffengewalt aufgelöst. — Der eidgenössische Kriegsrath hat von Zürich eine halbe Kompagnie Pionniers verlangt, um die Feldbefestigungen bei Bellinzona herzustellen. Die Mannschaft ist bereits abmarschirt.

— Stockholm, 14. Juni. Es gehen starke Sendungen Kriegsmunition von Stockholm nach Schonen. Uebrigens ging in Ralmö nach der Ankunft eines englischen Couriers von Kopenhagen, zur Zeit der Konferenz der beiden Könige, das Gerücht, England dringe um jeden Preis auf Frieden.

— Paris, 19. Juni. Hr. v. Rothschild hatte am Samstag eine lange Konferenz mit den Mitgliedern des Executivcomités und dem Finanzminister. Wahrscheinlich muthet man Hr. von Rothschild zu, den „Nero der Dinge“, das Geld, herbeizuschaffen, für den Fall eines Konfliktes in Folge der neuen Fahne, welche das Executivcomité aufsteckt.

— Paris, 19. Juni. Das große Arbeiterverbrüderungsfest findet am 14. Juli ganz bestimmt statt. Der Preis bleibt 25 Centimes. Der Vereinigungsraum dehnt sich längs der Festungswälle vom Durcq-Kanal bis Neuilly aus. Ein Maueranschlag und Zeitungsannoncen laden auch die Departements zur Theilnahme an dieser Demonstration ein. Man fürchtet deshalb von dem Jahrestag der Bastilleverurteilung Schlimmes. Die Regierung hat jetzt ein Gegenmittel im Sinne; sie will am 14. Juli ein großes Fest, eine Heerschau halten, wozu Abordnungen der

Armee und aller Nationalgarden berufen werden sollen. — Der Courrier français will wissen, auf der Ebene von Satory bei Versailles werde ein Lager von 25,000 Mann zusammengezogen.

— Paris, 20. Juni. Man überläßt sich einer lebhaften Polemik in Betreff des gestern der Nationalversammlung vorgelegten, von Marast ausgearbeiteten Konstitutionsentwurfes. Die Organe der gemäßigten republikanischen Partei äußern sich mit Befriedigung darüber. Die ultra-republikanischen Organe dagegen beginnen schon eine heftige Polemik gegen den Entwurf. Die gemäßigte Partei hat vergebens Konzessionen gemacht, vergebens die so wichtige Konzession, daß sie auf einen Senat verzichtete. Die ultra-republikanische Partei ist sozialistisch und kommunistisch und will diese Farbe auch der Verfassung gegeben sehen; auch ist sie unzufrieden mit den Strafvorkehrungen, welche der Entwurf gegen Diejenigen trifft, welche eine Berechtigung der Minorität zur Insurrektion in Anspruch nehmen. — Diesen Mittag wurde im Ministerium des Innern versichert, daß der Telegraph am Vormittag sehr bedauerliche Nachrichten aus Lyon und dem Süden überbracht habe. — Die Schriftsetzer und Drucker von ganz Paris haben in einer Generalversammlung den einstimmigen Beschluß gefaßt: ihre Arbeiten einzustellen, wenn die Zeitungskautionen wieder eingeführt würden. — Calais wird in Kriegszustand versetzt und an den dortigen Festungsbauten fleißig gearbeitet.

— London, 19. Juni. Auch das Chronicle spricht nun von einer englischen Vermittlung in der österreichisch-italienischen Frage. Bei einem Festmahl, das der Lordmajor gab, wurden die friedliebenden Würdeträger der City durch sehr friedliche Reden der Minister Russell und Palmerston erfreut.

— Konstantinopel, 7. Juni. In die Donaufürstenthümer sollen 60,000 Mann Russen eingerückt sein. Unter den Kosaken am Don soll ein Aufstand dadurch beschwichtigt worden sein, daß von Petersburg her denselben das Versprechen gegeben worden, daß sie wieder zur Plünderung des gesegneten Abendlandes ausrücken würden. Hier spricht man davon, daß die Tcherkessen im Kaukasus, nachdem sie von den Ereignissen im Westen Europa's gehört, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften den Krieg gegen die Russen erneuert hätten.

### Die Herkunft Kaspar Hauser's

Während eines längeren Aufenthalts in Italien hatte der Verfasser dieser Zeilen das Glück, mit einer Persönlichkeit in Berührung zu kommen, deren Lebensverhältnisse sie in den Stand gesetzt hatten, das Geheimniß der Herkunft jenes räthselhaften Menschen zu durchschauen, der so lange die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland gefesselt hat.

Berechtigt zur Veröffentlichung der nachfolgenden Zeilen, war es meine Absicht, dieselbe zu verschieben, bis eine andere Stimmung der Gemüther das Interesse wieder erwecke für derartige Dinge, welche außerhalb des Ganges der öffentlichen Angelegenheiten liegen. Aber Kaspar Hauser ist kürzlich im Bädischen, in dem Lande, dessen Fürstenhaus allgemein in Deutschland mit dem Nürnberger Jüdling in nahe Verbindung gesetzt worden ist, mit den politischen Vorgängen und Persönlichkeiten des Augenblicks auf höchst überraschende Weise verknüpft worden. Darum möge denn schon jetzt die folgende wahre Aufklärung hier Platz finden.

Vor mehreren Jahren wurde im herzoglichen Schlosse zu Gotha eine fremde unbekannte Frau, welche sich Frau . . . heim

nannte, als Oberbettmeisterin angestellt. Nachdem sie eine Weile dort gewohnt hatte, machte sie die Bekanntschaft der Gattin des daselbst lebenden, als gewandter Kriminalist auch in weiteren Kreisen bekannten Polizeiraths Eberhard und wurde nach und nach mit dieser Dame eng genug befreundet, um ihr vertraute Aufschlüsse über ihre früheren Schicksale zu geben. Sie sei, erzählte sie, in einem Fräuleinsstifte in Würzburg erzogen, in welchem vielfach Geistliche am Unterricht sich theilhaftig und verkehrt, unter andern ein junger Domherr von E., aus einer in Franken angefahrenen, sehr angeesehenen und alten Familie. Diesem Domherrn hatte die junge . . . heim gefallen, er näherte sich ihr, sie erwiderte seine Neigung, und so entstand ein vertrautes Verhältnis, welches mit dem Falle des jungen Mädchens endigte und Folgen nach sich zog, die ihre Entfernung nothwendig machten. Sie wurde auf ein entlegenes Landgut des Domherrn gebracht und wurde hier von einem Knaben entbunden. Gesehn kehrte sie in das Stift heim, das Kind aber mußte sie zurücklassen. Nachrichten über dasselbe erhielt sie von ihrem Verführer, der für dasselbe zu sorgen versprochen hatte. Nach geraumer Zeit wurde in einer Hauptstadt einer bayrischen Diocese der bischöfliche Stuhl erledigt, und die Wahl des neuen Oberhirten der Diocese fiel auf Niemand anders als auf den ebengenannten Domherrn. Die . . . heim hatte unterdeß fern von Würzburg die bereits erwähnte passende Anstellung in Gotha erhalten. Von Zeit zu Zeit brachten ihr Briefe des Bischofs von E. Nachrichten über das Wohlergehen ihres Kindes; in diesen Briefen war häufig das ausdrückliche Versprechen enthalten, daß der Knabe Erbe des Bischofs werden sollte.

Nach kurzer Verwaltung seines Hirtenamtes starb der Bischof, auffallend rasch, unter verdächtigen Umständen, über welche jedoch nie etwas klar geworden ist. Mit diesem Tode hörte nun für die . . . heim alle und jede Nachricht über ihr Kind auf. Erkundigungen, die sie angestellt hatte, so viel es in der Macht einer unermögenden, an tägliche Arbeit gefesselten Frau gelegen, welche obendrein das Geheimniß bewahren mußte, waren fruchtlos geblieben. So hatte sie endlich, in dem langjährigen Schmerze ihres Mutterherzens, ihr Leid der neu gewonnenen Freundin in Gotha geklagt.

Damals beschäftigte alle Menschen, besonders alle Polizeimänner in Deutschland die Frage: „wer Kaspar Hauser sei?“ Auch bei Eberhard war dieß fast zu einer quälenden fixen Idee geworden, und als ihm seine Frau die Geschichte der . . . heim mittheilte, stieg natürlich alsogleich der Gedanke in ihm auf, in ihr könne die Mutter des räthselhaften jungen Mannes gefunden sein. Er bat seine Gattin, mehrere bestimmte Punkte von der . . . heim zu erfragen. Die Antworten bestärkten auf's wunderbarste seine Conjectur. Die Sache ließ ihn nun nicht länger rassen. Er schrieb einen Brief an den Rittmeister, unter dessen Obhut Hauser damals in Anspach lebte, und indem er ihm so viel von seinen Vermuthungen mittheilte, als er hinlänglich glaubte, um seine Bitte zu motiviren, ersuchte er den Rittmeister, mit seinem Schutzbefohlenen einen Ausflug nach Gotha zu machen, so daß eine Confrontation von Hauser und der . . . heim stattfinden. — Zu seiner Verwunderung weigerte sich der Rittmeister, auf die Bitte des Polizeiraths einzugehen. Hauser, schüßte er vor, sei als ein Sohn Bayerns adoptirt und dürfte die bayerische Gränze nicht überschreiten. Eberhard schrieb nun zum zweitenmale, gab alle Daten, welche er vorher noch zurückgehalten, zur Unterstützung seines Gesuchs an, und ließ dem Rittmeister keine Ausflucht mehr. Dieser schwieg einige Tage,

dann antwortete er, daß er, da eine Möglichkeit der von Eberhard angedeuteten Identität allerdings vorhanden zu sein scheine, seiner Bitte nachgeben und nach Gotha kommen wolle. Er werde mit Hauser an bestimmtem Tag und Stunde im Gränzort Lichtenfels eintreffen; dort möge ein von Eberhard in's Vertrauen gezogener zuverlässiger Mann ihrer warten, um sie nach Gotha zu führen. Sie würden unter angenommenem Namen reisen; der wahre müsse streng verschwiegen bleiben.

In der That erschien Hauser mit seinem Mentor am festgesetzten Tage in Lichtenfels. Der Bruder des Polizeiraths, Rath Eberhard aus Koburg, empfing die Reisenden hier, führte sie nach Koburg und bewirthete sie dort in seinem Hause. Er hatte am Abend ein paar Bekannte zu sich geladen, um den Fremden Unterhaltung zu gewähren. Unter ihnen war der katholische Pfarrer des Orts, der zuletzt erschien. Den Fremden vorgestellt, fixirte er den jungen Mann und sagte dann: „Sie haben eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einem verstorbenen Bekannten von mir.“ — „Wer war das?“ fragte der Rath. — „Ein Herr von E., der in Würzburg mit mir studirte und später Bischof wurde.“

Das Gespräch wandte sich auf andere Gegenstände, der Rath Eberhard aber benutzte eine Gelegenheit, um sich zu entfernen, die frappante Aeußerung des Pfarrers aufzuschreiben und sie durch Schafette noch in der Nacht seinem Bruder nach Gotha mitzutheilen.

Am andern Tage setzten Hauser und sein Begleiter die Reise nach Gotha fort, wo sie am Abend anlangten. Eberhard war ihnen entgegengeeilt und empfing sie in Schwabhausen. Am folgenden Tag besuchte er mit ihnen das Theater in Gotha, wo der Herzog sie in seine Loge rufen ließ und sich mit ihnen unterhielt. Für den zweiten Abend bat er sie zu einer kleinen Gesellschaft zu sich. Zu dieser ward auch die Frau . . . heim gebeten. Die letztere ahnte natürlich so wenig als Hauser, welche Ahsicht mit ihrem Zusammenführen verbunden war. Als die . . . heim den jungen Mann erblickte, brach sie in Thränen aus und konnte erschüttert die Blicke von seinen Zügen nicht abwenden. Hauser wurde neben sie auf das Sopha gesetzt; auch er war seltsam bewegt und fieberhaft aufgereg, und Beide schienen während des ganzen Abends nur für einander Sinn zu haben.

Ehe man sich trennte, zog der Polizeirath den Rittmeister bei Seite. — „Meine Vermuthungen haben sich auf's Entschiedenste bestätigt,“ sagte er. „Es fehlt nur noch eines, um zu völliger Gewisheit zu kommen.“ — „Und das ist?“ fragte der Rittmeister kleinlaut und betroffen. — „Die . . . heim hat meiner Frau angegeben, ihr Kind habe an der rechten Seite auf den Rippen ein dunkelbraunes Mal gehabt. Lassen Sie mich mit Ihnen in Ihren Gashof gehen, um zu untersuchen, ob es sich an Hausers Körper finde.“ — „Das geht nicht, bei leibe nicht!“ rief der Rittmeister aus. — „Und weshalb nicht?“ — „Der junge Mensch ist in Folge seiner langen einsamen Einsperung von der äußersten Schüchternheit, von einer krampfhaft reizbaren Schamhaftigkeit. Wollten wir eine solche Untersuchung an ihm vornehmen, er könnte Krämpfe bekommen.“

Der Polizeimann begriff solche Rücksichten nicht. „Nun, so lassen sie ihn einmal Krämpfe bekommen. Die Sache ist wichtig genug!“ — „Nein, nein!“ antwortete der Rittmeister, in die Enge getrieben. „Aber ich will Ihnen einen andern Vorschlag machen. Hauser hat einen außerordentlich festen Schlaf. Kommen Sie morgen zwischen vier und fünf Uhr zu uns; wir wollen dann, während er schläft, das beschriebene Mal suchen.“

(Fortsetzung folgt.)